

Heil mir im Rosenkranz

Monolog der Knochen der Heiligen Elisabeth: Dieser Knochen da gehört nicht zu mir. Sie haben ihn durch einen Schafsknochen ersetzt. Ich war vier Jahre alt, als meine Mutter mich an einen fremden Hof gab, damit ich deutsch erzogen werden und heiraten kann. Sie wurde ermordet. Sie war eine böse Frau und musste sterben. Oder sie war eine gute Frau und die anderen waren böse. Ich hatte Angst, dass das Böse in mir oder draußen ist. Ein Mann ging in einen dunklen Stoff gehüllt und schrie: „Einmal werden wir alle vor unserem himmlischen Richter stehen, ob Reiche oder Arme, Fürsten oder Bettler. Und dann wird er uns fragen: Was hast du für mich getan? Hast du meinen Hungrigen zu essen gegeben? Meine Kranken gepflegt? Oder hast du nur Reichtümer gesammelt?“ Er wurde von Soldaten weg gezerrt. Ich fragte: „Wer war dieser Mann?“ Sie sagten: „Welcher Mann? Da war niemand.“ Sie logen oder hatten ihn nicht gesehen. Seine Stimme ist mir im Ohr. Warum hat Gott mich so löchrig gemacht? Seine Stimme ist in mich hinein gekrochen.

Wenn die Mägde sangen, tanzte ich. Ich durfte nicht barfuß tanzen, obwohl es Gottes Erde ist, die meine Füße berührten. Es begann zu regnen, ich lief in die Kapelle und sah mir die Bilder an. Ich wusste nicht, ob meine Mutter im Himmel oder in der Hölle ist. Ich hielt meine Hand in die Kerzen und merkte, dass ich die Hölle nicht ertragen kann. Ich beschloss, für meine Mutter und mich zu beten. Ich versprach, Gott zu opfern, was ich liebte. Ich tanzte nicht mehr. Die Sonne brach durch. Ich war auf der Deichsel der Kutsche zum Pferderücken gelaufen, hatte mich auf das Pferd geschwungen, war an einer Liane aufs Burgdach geklettert. Als ich Dachziegel eingetreten hatte und schuldig stand, schimpfte die Ziehmutter, aber der Ziehvater nahm meine Hand, sah auf die Linien und sagte: „Du bist körperlich schwach, aber du wirst Großes leisten.“ Er starb. Die Frau sagte, dass das die Strafe für seine Sünden ist. Ich flocht aus Rosenstengeln einen Rosenkranz, die Stiele hatten Stacheln. Er glitt durch die Hand, ich betete und genoss das Nachlassen des Schmerzes. Wenn der Schmerz groß ist, kann ich nicht denken. Mein Beichtvater sah das zufrieden an. Eine Magd sang für mich: „Mutter hab´ ich nicht, nicht Vater mehr, Gott allein ist mein Schild und meine Ehr.“ Der Mann, den ich hatte heiraten sollen, starb. Die Ziehmutter wollte mich ins Haus meines Vaters zurück schicken, aber der Bruder des Toten heiratete mich. Er sagte, er sei nur aus Rücksicht auf seinen Bruder zu den Mägden gegangen.

Wenn er zu mir kam, drang er in mich und machte, dass mein Körper in ein Zucken kam. Meine Hand war zwischen die Beine geglitten und hatte mich zucken lassen. ‚Kann ich auch nicht immer beten, so will ich doch mein Fleisch dadurch kasteien, dass ich die Zeit über mir die Bequemlichkeit des Bettes versage.‘ Ich hockte nachts am Altar und betete, dass Gott den Dämonen aus mir jagt; ich legte mir zur Abschreckung einen kranken Mann, der frierend an der Pforte der Burg gestanden hatte, in mein Bett.

Sie sagten, dass ich Unzucht mit ihm treibe, aber als sie die Decke zurück schlugen, lag da Jesus. Das Haar des Mannes war zerzaust wie eine Dornenkrone. Der Grind auf seiner Haut war an Füßen und Händen aufgebrochen, er blutete. Sie ekelten sich, schauten weg und sagten: „Oh, Jesus.“ Sie haben nicht wieder gesagt, dass ich unzüchtig bin. Sie haben gesagt, dass ich eine Törlin bin. Ich dachte, dass ein Tor ein Ein- und Ausgang ist. Ich wollte mich nicht verriegeln lassen.

Ich ging spazieren. Kinder weinten. Sie hatten Hunger. Ich fragte die Bauern: „Arbeitet ihr nicht genug? Das Korn stand gut.“ Sie sagten: „Wir ernten und die Herren nehmen es fort“, „Sie beschützen Euch“, sagte ich. „Sie nehmen uns alles fort.“ Ich trat in die Hütte und sah, dass die Schüsseln leer waren. Am Abend steckten die Herren den Finger in den Hals und kotzten, um erneut fressen zu können. Sie sagten den Mägden, dass sie die Kotze aufkehren und in den Schweinestall bringen sollen, „Sie sollen fett werden, damit wir sie schlachten können.“ Ich will nicht geschlachtet werden. Menschen um mich lachten, ich hörte das Weinen eines Kindes und hielt mir die Ohren zu, die Gesichter um mich kriegten Beulen und wurden Fratzen. Ich erzählte es meinem Mann.

Er hatte seinen Knappen wurde fast zu tote geprügelt und dann an den Schwanz eines Pferdes gehängt. Er hatte geglaubt, ihn bestrafen zu müssen. Ich dachte, dass die Hölle bereits auf Erden ist. Wenn ich Bettler, Kranke und Eingekerkerte sah, musste ich an Jesus denken. Sie waren ausgemergelt, fast nackt, und verwundet wie er.

Ich brachte den Armen Essen. Es machte die Vorratskammern leer. Aber als ich nach einer mondlosen Nacht in die Vorratskammern trat, waren sie voll Korn. Soldaten hatten, was ich verschenkt hatte, aus den Bauernhäusern zurück geholt. Mein Schwager höhnte: „Das ist Dein Wunder Gottes, dass die Kammern von gemacht waren und sich über Nacht wieder füllten.“

Mein Mann sagte, dass ich kein Essen mehr weg bringen darf, wenn ich mich und die Armen nicht gefährden will, ich würde sie zum Hehler machen. Ich sagte, dass die Reichen die Armen bestohlen haben. Er sagte, dass das kein Diebstahl, sondern Besteuerung ist. Er sagte, dass er mich verurteilen lassen müßte. Ich sagte: „Du bist der Herr, ich Herrin.“ Er sagte: „Das Korn ist Staatseigentum.“ Ich dachte, dass der Prediger in der Kirche gesagt hatte, dass wir alle Gottes Kinder sind. Ich war Mutter und wußte, dass ich keins der Kinder hungern lassen wollte. Ich sah aber die Kinder einander Essen und Spielzeug weg nehmen. Mir war das nicht recht. Es konnte Gott nicht recht sein. Ich sagte meinem Mann, dass ich mit ihm nur soviel Land haben will, wie wir mit einem Pflug bearbeiten können und zweihundert Schafe, die wir melken und scheren könnten. Er sagte: „Wir wären im Verhältnis zu den Armen reich.“ Er akzeptierte, dass ich nichts essen wollte, was nicht von unseren Gütern kam, von Hungrigen erpresst sein könnte. Er gab mir an der Tafel Zeichen, was ich mit meinen

Dienerinnen ungehemmt essen kann. Einmal waren es fünf Rotkehlchen, die wir zur dritt essen durften. Manchmal zeigte er auf mehrere Schüsseln, wir jauchzten und aßen soviel, wie wir essen konnten.

Als der Kaiser zu Besuch auf die Burg kam, dachte ich, dass er die Gesetze macht, so dass das eine Diebstahl und das andere Besteuerung ist, ich sagte, dass ich wegen den Verlumpten im Tal kein Kleid mehr hätte, um ihn als Burgherrin empfangen zu können. Aber als ich die Truhe öffnete, lag statt Leinen ein seidig schimmerndes Kleid darin und Geschmeide mit Juwelen. Mein Mann sagte, dass es ein Zeichen Gottes ist. Ich war unsicher. Aber die Sonne brach durch eine Wolkenschicht. Ich musste es anziehen. Der Kaiser sah mich an, als habe er sich in mich verliebt. Die Mägde kicherten.

Ich trug Essen ins Dorf. Die Bauern nahmen nichts an. Ich legte es neben den Brunnen und ging. Ich ging täglich spazieren, kam am Brunnen vorbei. Eines Tages kam mir mein Mann mit Gefolge entgegen. Es war heiß, ich sollte meinen Mantel ausziehen. Ich sagte, dass wir nicht allein sind. Er sagte: „Du sollst nur den Mantel ausziehen. Was hast du drunter?“ „Kleider.“

„Du bist nicht verkrüppelt. Was ist das für ein Huckel?“

„Ein Korb mit Rosen“, sagte ich, „Ich will in Rosenblättern für dich baden.“ Ich musste den Mantel öffnen, er sah hinein und sagte: „Ja, es sind wirklich Rosen.“ Er sagte es so, dass seine Diener sagten: „Ja, es waren wirklich Rosen.“ Ich dankte Gott, dass er sie menschlich gestimmt hatte.

Die Hofdamen sagten am Teetisch, dass Ehe und Liebe nicht vereinbar sind, das eine sei zum Nutzen, das andere zum Vergnügen. Ich habe für niemanden schön sein wollen, nur für ihn. Mein Mann war im Bad mit den Mägden gewesen und krank geworden. Er trat in den Deutschen Orden. Der Beichtvater schlug ihn zum Kreuzritter und schickte ihn in die Schlacht gegen die Heiden, damit er als Held sterben kann, falls kein Wunder geschieht, das ihn gesund macht. Ich betete viel. Er starb vor der Überfahrt am Meer.

Er hatte mich in die Obhut des Beichtvaters gegeben. Der Beichtvater sagte, dass auch ich krank geworden sein könnte. Die Krankheit meines Mannes sei eine Mahnung, ohne Sünde vor Gott dem Allmächtigen zu leben. Er sagte, dass ich die Krankheit bezwingen kann. Ich schickte mich in eine Kammer. Ich schlug mich mit der Peitsche, damit die Krankheit Schmerz spürt und mit dem Blut, das aus den Wunden quoll, entweichen kann.

Als sie die ausgelösten Knochen meines Mannes brachten, war ich unsicher, ob es seine sind. Ich maß heimlich die Elle mit meinem Arm nach. Als kein Zweifel war, dass er tot ist, sagte ich: „Mit ihm ist mir die Welt gestorben.“ Der Beichtvater lächelte und sagte, dass sein Tod ein Zeichen Gottes ist. „Elisa bet.“ Ich sei vom Irdischen befreit. Ich fragte ihn,

ob er meine Kinder töten lassen will, er schwieg. Der Minnesänger am Hof redete so, dass die Hofgesellschaft ihn verstieß. Ich hatte als Herrin mit bloßen Füßen und grauem Kittel vor ihm gestanden. Er hatte mich nicht angesehen, als sei ich eine Törlin. Er hatte gesagt, dass die Menschen in der Liebe nackt sein müssen, dass Liebe in eine göttliche Ekstase bringen könne, so dass die Erde sich um uns zu drehen scheine, wir würden ihr Mittelpunkt und ein Vöglein scheinen. In meinem Körper loderte es auf wie Feuer. Ich dachte an die Hölle und wich ihm aus. Als er vom Hof gehen musste, habe ich ihm nachgehen wollen. Der Beichtvater hat mich zu Boden geworfen, der Knöchel am Fuß ist angeschwollen, ich musste humpeln und kam bis zum Tor. Der Minnesänger ging nach Rom, er wollte Absolution, der Papst verweigerte es. Als er zurück kam, um mich zu sehen, war ich tot.

Ich trieb die Künstler nicht vom Hof. Ich hatte ihnen soviel gegeben, wie ich jedem gab, der hungrig war. Ich verstand nicht, dass Klosterinsassen zwischen goldener und silberner Kunst saßen und hungerten. Die Wirklichkeit hatte genug Bilder, Töne; man musste nur hinsehen, hinhören. Es gab Wind durchpeitschte Nächte und Sonnenaufgänge mit aufsteigenden Nebenfladen.

Der Beichtvater hatte mir ein Messer zwischen die Beine gehalten, gesagt: „Führe mich nie in Versuchung!“ Mein Schwager vergewaltigte mich, er sagte: „Dein Haar! Du riechst gut.“ Ich schnitt mir die Haare ab, ich wusch mich nicht mehr. Der Beichtvater nannte das einen „Heiligen Geruch.“ Wenn mich Ungeziefer plagte, dachte ich, dass es ein Geschöpf Gottes und sein Werkzeug ist. Ich stand am Brunnen im Burghof und sagte laut, dass ich Gottvertrauen zeigen, allen Besitz verlassen und selbst bestimmt in Armut leben will. Ich wollte bettelnd von Haustür zu Haustür ziehen, ich wollte wissen, ob die Menschen gottgefällig sind, mir helfen, Hoffnung sein kann, ich wollte ihnen Hoffnung zeigen. Mein Schwager nannte mich Idiotin. Mein Beichtvater verlangte, dass ich den Entscheid widerrufe. Er forderte Geld für ein Franziskanerkloster. Er sagte, Besitz sei die Voraussetzung, selbst bestimmt in Armut leben zu können. Ich ging spazieren, als ein Mann mit einem Messer in der Hand auf mich zutrat. Ich hatte keine Anzeichen von Reichtum und dachte, dass er mich wegen Ungehorsam ermorden soll. Ich sagte: „Gott sei mit dir“ und wartete darauf, dass er mich ersticht. Er bückte sich, schnitt einige Grashalme ab, steckte das Messer ein und ging.

Es war Winter, als sie mich vom Hof trieben. Die Menschen, denen ich geholfen hatte, die ich um Obdach bat, hatten Angst, bestraft zu werden. Einer verhöhnte mich, - ich müsste nicht arm sein, Umstehende nickten. Ich fragte, ob ich mit den Kindern im Schweinestall hausen darf. Sie nickten. Eine Frau wich mir auf einem Weg nicht aus, ich wollte ihr ausweichen, sie stieß mich in den Dreck.

Mein Onkel ließ mich und die Kinder in die Stadt holen. Er sagte, der Kaiser werde mich heiraten. Ein Kaiserin trägt eine Krone, ihre Spitzen zeigen zum Himmel, sie würden in Gott stechen, falls er sich zu mir beugt. Ich drohte, mir die Nase abzuschneiden, um nicht mehr schön zu sein. Ich hatte Gott gelobt, keusch zu leben. Sex musste Sünde sein, er machte krank. Der Kaiser hatte Mätressen. Ich wollte ins Kloster. Der Beichtvater sagte, dass eine Heilige sichtbar sein muss, damit sie genug Zeugen hat, heilig gesprochen werden kann. Ich dachte, dass das eine Sünde ist, wenn man den Menschen sichtbar hilft, Gott sieht das Unsichtbare. Er sagte, Jesus habe sichtbar gewirkt, um den Menschen ein Zeichen zu sein. Jesus sei ein Mann und arm gewesen. Ich sei auserwählt, weil ich eine Frau, reich und schön sei. Ich durfte mein Gesicht nicht kasteien. Ich durfte nicht wirklich arm werden, auch wenn ich erbärmlich lebte. Er verlangte, dass ich die Kinder weg gebe. Er sagte, dass Frauen ein Gefäß sind, Kinder zu gebären, sie zu versorgen, bis sie der Brust entwöhnt sind. Meine Mutter habe Gottes Auftrag erfüllt, mich weg gegeben. „Wer Vater oder Mutter mehr liebt als mich, ist meiner nicht würdig, und wer Sohn oder Tochter mehr liebt als mich, ist meiner nicht würdig“, „Die Kranken und Siechen sind wie der geschundene Leib Christi.“ Er sagte, dass die Kranken meine Kinder sind. Ich hatte oft das Gefühl, dass Gott nur durch ihn zu mir redet. Er sagte, dass ich auch meine Dienerinnen weg schicken muss. Er gab mir eine fromme, abstoßende Jungfrau, sie sollte mich Demut lehren; er gab mir eine adelige Alte, sie war taub und unfreundlich, sie sollte mich Geduld lehren. Sie bespitzelten mich. Als meine Freundinnen, die sich gegen meinen Willen Dienerinnen nannten, um in der Gesellschaft nicht als hochnäsiger zu gelten, zu Besuch waren, hatte ich Angst, ihnen etwas vor zu setzen, mit ihnen zu reden. Mein Beichtvater hatte mich und sie verprügeln lassen, nur weil ich eine Klausur betreten hatte, in der Nonnen waren, für die ich für ein paar Münzen Wolle spann, um mir meinen Lebensunterhalt selbst erarbeitet zu haben. Er sagte, dass niemand sein soll zwischen dem Elend der Kranken, mir und ihm als Gottes Sprachrohr. Ich flehte Gott an, dass er macht, dass ich meine Kinder nicht mehr so liebe. Wenn ich ein Kind sah, fühlte ich wie einen Blitz im Körper, wenn ich eine Schwangere sah, auch. Ich sammelte Spielzeug, verschenkte es. Es war eine Glückseligkeit in den Augen der Beschenkten, so dass ich dachte, dass ein Paradies auf Erden möglich ist. „Jesus hatte ein Herz für die Armen und die Kranken, die Ausgestoßenen und die Sünder.“ Ich hatte statt Geld und Brot Sichel zur Selbsthilfe ausgeben lassen, so dass die Menschen nicht abhängig von Almosen werden müssen, aber sie sagten: „Was wir abgesichelt haben, nehmen sie uns fort.“ Der Beichtvater wies an, dass ich an Bedürftige nicht mehrere Pfennige geben darf, ich gab ihnen mehrmals einen. Er wies an, Bedürftigen kein Geld zu geben, ich gab ihnen Brote. Ich durfte ihnen nur Brotstücke geben, ich ließ sie mehrmals kommen. Er wies an, dass ich ohne seine Erlaubnis nichts verteilen darf, - ich bat andere, für mich zu verteilen. Ich sagte: „Wer Gott vertraut, braucht keine Reserven. Vorratshaltung ist Sünde.“ Er sagte, dass er den Willen Gottes vertritt, dass ich gehorchen muss. Es gäbe viele Arme, „Almosen verändern nichts.“ Er hatte schlagende Argumente. Es habe einen Sinn, dass Gott den

Menschen als Mann und Frau schuf. Er erklärte mich zum Zuckerbrot, sich Peitsche. Er teilte sich den Verstand zu, mir das Gefühl. Er sagte: „Gott ist Geist.“ Ich hatte Durst, er gab mir zu trinken, ich stand im Erdgeschoss an einem Fenster und sah plötzlich in einen Abgrund, der Boden verformte sich unter meinen Füßen, ich sah Menschen und Häuser zum Himmel auffliegen, drunter loderten Flammen. Er fragte, ob ich bereit sei, aus dem Fenster zu steigen. Ich sagte: „Nein.“ Er fragte: „Und wenn da draußen jemand deine Hilfe braucht?“ Ich sagte: „Ja“ und kletterte aus dem Fenster. Er schlug mir vor, von meinem Besitz ein Hospital zu gründen. Er ließ es bauen, ich wohnte in dieser Zeit mit meinem letzten Kind, das er mir lassen wollte, so lange ich es an die Brust legte, mit meinen Freundinnen unter der Treppe eines Bauernhofes. Wir mussten die Stiegen stopfen, um nicht nass geregnet zu werden. Wir hängten Decken auf, um den Wind abzuhalten. Es war die schönste Zeit in meinem Leben. Vögel zwitscherten. Als das Hospital fertig war, war ich angestellt. Ich sah im Topf im Brei ein Gesicht. Ich weiß nicht, ob das eine Nachricht Gottes ist oder Krankheit. Warum macht Hunger, dass ich im Brei ein Gesicht sehe und den Löffel nicht hinein stoßen kann, so dass das Essen anbrennen muss? Ich kochte selbst, aber ich merkte, dass es entsetzlich ist, in einem Gefühl zu Gott versunken zu sein, und das Essen für die Kranken anbrennen zu lassen. Mein Kittel war an die Flammen des Herdes gekommen und hatte gebrannt. Ich musste ihn mit Flickern stopfen. Ich stellte eine Köchin ein, rutschte auf den Knien durchs Haus und machte die Putzarbeiten. Wenn ich in die Hoffnung auf Gott versunken war und den Lappen über eine Stelle zehnmal zog, schadete es niemandem. Das Hospital war für Bedürftige offen. Wenn ein halbes Bett frei wurde, konnte der nächste hinein. „Um so mehr sterben, um so mehr können wir helfen“, der Beichtvater sagte, dass Krankheiten wegen uneingestanden Sünden sind. Die einzige Bedingung, die ich stellen musste, war, dass die Kranken gebeichtet haben mussten, bevor sie das Hospital betraten. Er ließ ihnen die Beichte abnehmen.

Eine Katze hatte wie ein kleines Kind gequäkt, ein Huhn flatterte mit abgehacktem Kopf über den Zaun, ein Schaf öffnete, ausgeblutet, noch einmal die Augen. Ich wollte wissen, ob Gott Menschen überleben lässt, wenn ich keine Tiere töten, den Bauern nichts weg nehmen lasse, nur esse, was ich am Tag an Wurzeln und Kräutern finden konnte. Ich kochte es in Wasser. Ich wurde dünn, Haut und Knochen. Ich schleppte Säcke Hirse für die Kranken, brach zusammen. Der Beichtvater sagte, dass das eine Mahnung ist, dass Gott mich zu sich holen will und dass ich bis dahin alles Notwendige erledigt haben muss. Ich begann zu lachen. Ich lachte so laut, dass die Kranken im Haus kicherten. Der Beichtvater sagte, dass das ein Zeichen Gottes ist, dass ich Sieche zum Lachen bringen kann. Ich nickte und wollte ihm das glauben. Wenn ich weinen musste, zwang ich mich zu lachen, bis ich von selbst anfang zu lachen, wenn mir zum Weinen zumute war.

Die Menschen behaupteten, mein Beichtvater und ich hätten eine

Liebschaft. Ich hatte ihm am Altar Gehorsam schwören sollen, ich hatte es getan, ich war leibeigen geworden. Ich dachte: wenn ich ihn so fürchte, wie muss ich Gott fürchten, wenn er sein Sprachrohr ist. Er schlug mich so, dass ich in eine Ohnmacht stürzte, und das Gefühl war, ich sei in den Himmel gefallen, weil ich den Schmerz nicht mehr spürte. Tod konnte ins Himmelreich führen. Ich hatte die Toten, die sie nackt in die Grube warfen, in Linnen hüllen lassen. Die Menschen, die verlumpt gingen, verstanden es nicht. Ich gab ihnen das Linnen und ließ die Leichen in die Lumpen hüllen. Ich trug ein Wollhemd auf der Haut, um zu wissen, wie sich die Armen fühlen. Ich konnte nicht jedem soviel geben, wie er wollte. Ich verteilte Brote, ließ die Menschen setzen, um Missbrauch zu verhindern. Eine junge Frau ging durch die Reihen, ich ließ sie festnehmen, ihr zur Strafe für den Versuch, zu betrügen, die Haare scheren. Sie sagte, sie habe nur ihre Schwester gesucht. Sie klagte, dass sie ohne Haare nicht mehr tanzen kann. Ich sagte, sie könne Nonne werden. Sie hatte Erinnerungen in mir geweckt: Ich hatte dichtes Haar und getanzt. Ich drückte ihr Haar an meinen Kopf. Sie sagte, dass sie Nonne werden wird, es zerstörte das Schuldgefühl in mir.

Mein Beichtvater verkühlte sich und sagte: „Was wird aus dir, wenn ich sterbe -“, „Nicht Ihr sterbt, sondern ich“, sagte ich. Er verlangte, dass ich ein Testament schreibe. Ich weigerte mich, ich hatte ihm bereits alles gegeben. „Was wenn jetzt der Teufel käme? - Fort!“ sagte ich. Ich zwang mich glücklich zu lächeln und sang. Es machte ein glückseliges Gefühl. Er sagte, dass, wenn ich sterben muss, in den Erinnerungen der Menschen jung bleiben werde. Er streichelte mich kurz, aber zärtlich. Es machte ein Gefühl von Auffliegen. Ich starb.

Jesus war gescheitert wie ich. Der Beichtvater verlangte, dass ich heilig gesprochen werde. Die, die mich und meine Kinder verstoßen hatten, fanden es nützlich, eine Heilige in der Familie haben zu können. Er schrieb meine Biografie. Sie sammelten Zeugenaussagen, welche Wunder ich getan hatte. Ein Junge hatte eines Morgens am Türpfosten gehockt, niemand wusste, woher er gekommen war, sie sagten, die Engel hätten ihn mir zugeschickt. Ich hatte seine Haut mit Oel gestreichelt, bis die Krätze erstickt war. Ein Priester kam humpelnd an mein Grab und ging tänzelnd weg. Der Glaube an Gott hatte ihn geheilt. Die katholische Kirche hatte Maria. Der Deutsche Orden wollte mich. Sie haben mir die Haare vom Leib rasiert, die Nägel aus dem toten Fleisch gezogen, um sie als Reliquen zu verwenden. Eine dunkle Gestalt schnitt meiner Leiche die Brustwarzen ab. Als ich heilig gesprochen war, drückten Menschen auf meinen ausgekochten Totenschädel eine goldene Krone und legten mich in einen vergoldeten Schrein. Ich konnte mich nicht wehren. Sie malten mich gelbhaarig und blauäugig, obwohl ich schwarzhaarig gewesen war.

Der Beichtvater gab denen, die er im Auftrag des Papstes verhörte, Pulver ins Getränk, es floss ins Blut. Er sah an ihren Gesichtern, die lächelten oder angstverzerrt waren, ob sie vom Teufel besessen waren. Die, die den

Teufel in sich hatten, sahen die Hölle. Er wollte den Teufel aus ihnen treiben, um sie zu befreien, so dass ein Gottesreich auf Erden werden kann. Er war unbestechlich. Er sagte, dass es besser ist, zehn Gerechte zu verbrennen, als einen Schuldigen ungestraft zu lassen. Wer unschuldig hingerichtet worden sei, sei als Märtyrer im Kampf gegen die Ungläubigen gestorben. Wer ein Christ war und leugnete ein Ketzer zu sein, wurde gefoltert und hingerichtet. Wer sein Leben retten wollte, musste sagen, dass er schuldig ist und Namen von Ketzern nennen. Mein Beichtvater behauptete, dass man Ketzer riechen könne. Jeder konnte sagen, dass er gerochen hat, dass sein Nachbar ein Ketzer ist. Er selbst lief schnüffelnd durch die Menschenmenge. Der Besitz der Toten fiel zur Hälfte an die Kirche und zur anderen an weltliche Herrscher, damit sie schweigen. Der Papst hatte ihm die Rechte zum Töten gegeben. Er wurde so brutal, dass er bei einem Spaziergang erschlagen wurde.

Ich glaube, er wollte zu mir. Er hatte gesagt: „Gott schuf den Menschen als Mann und Frau.“ Selbstmord ist Sünde. Er hatte vom Papst das Recht, Ketzer zu töten, nicht sich. Er musste sich erschlagen lassen. Ohne ihn wäre ich keine Heilige geworden. Sie hätten mich ein Irrenhaus gesteckt, weil ich reich war, arm lebte, den Armen gab, was ihnen genommen war. Er prügelte mich, aber er hat mich vor den anderen beschützt. Er hätte mich zur Hexe erklären können, er hätte mich auf Holz stellen, den Scheiterhaufen anzünden dürfen. Als ich den Mantel geöffnet hatte und sie sahen die Essensreste im Korb und sagten: „Ja, es sind Rosen“, da hatte ich Gott in den Menschen gefühlt. Ich habe dieses Gefühl immer wieder gesucht.

Die Knochen der Heiligen Elisabeth fliegen in die Menge.

Parallelinszenierung:

Es ist ein Text, der historischem Material weitgehend folgt. Aktualisierungen erfolgen mittels Regie. Szenen könnten von Bildern, Tönen überlagert werden. Bildrauschen/Lärm.

Der Beichtvater ist Konrad von Marburg,

1.Szene:

Tochter: "Mama, Mama! Es sind Geister im Haus!"

Mutter: "Das ist das Radio."

Sohn: "Mama, Mama, ich habe Geister gesehn."

Mutter: "Das ist der Fernseher. Kommt, Kinderle."

Schlaf mein Kindchen schlaf, der Vater hüt' die Schaf, die Mutter schüttelt's Bäumelein, da fällt herab ein Träumelein -" Stille. "Ich habe das auch, dass ich ab und zu im Augwinkel jemanden huschen sehe. Aber wenn ich mich umdrehe, ist niemand. Ich weiß nicht, ob das Hirn, dass die Träume macht, Bilder in Wahrnehmungen wirft. Oder ob es mehrere Welten gibt, die sich momentweise durchdringen. Oder ist ein Teil der elektromagnetischen Wellen, die bei Gedanken- und Gefühlsprozessen physikalisch entstehen, zu einem Rauschen überlagert, so dass wir Vergangenes sehen, hören, riechen können?"

Schlaf mein Kindchen schlaf, der Vater hüt' die Schaf, die Mutter schüttelt's Bäumelein, da fällt herab ein Träumelein."

2. Szene:

Ungarischer Königshof.

Schattenwürfe mittels (farbigen) Scheinwerfern.

Zigeuermusik. Die vierjährige Elisabeth wird von ihrer Amme von der ungarischen Königin, ihrer Mutter, weg gezerrt, die Königin stößt Elisabeth weg. Elisabeth ist schwarzhaarig mit dunklen Augen.

Elisabeth, Kind: "Mama, Mama!"

Königin von Ungarn: "Du bist mein Kind. Du bist das Kind einer Deutschen. Du wirst deutsch erzogen werden und deutsch heiraten."

3. Szene:

Deutsche Burg. Schreie.

Elisabeth, Kind: "Es brennt, es brennt! Das Dorf brennt."

Burgherrin. "Sie waren unvorsichtig gewesen."

Elisabeth, Kind: "Sind Menschen drin?"

Burgherrin: "Sie werden sich retten."

Bote: "Der Krüppel, zwei Alte, ein Baby sind tot."

Jüngster Sohn des Burgherrn: "Sie vermehren sich wie Ratten."

Elisabeth, Kind: "Kann die Burg brennen?"

Burgherrin: "Sie ist aus Stein."

4. Szene:

Deutsche Burg. Gesang von deutschen Mägden. Elisabeth zieht die Schuhe aus und beginnt zu tanzen.

Burgherrin: "He, bist du schwachsinnig? Zieh die Schuhe an. Du bist eine Königstochter!"

Elisabeth, Kind: "Aber es ist Gottes Erde, die meine Füße berühren."

Elisabeth tanzt. Es beginnt zu regnen. Elisabeth läuft in die Kapelle und sieht sich Bilder an.

Elisabeth, Kind: "Mama, bist du im Himmel? Oder der Hölle? Warum haben dich die Männer getötet? Warst du böse und musstest sterben oder warst du gut und die anderen waren böse? Ich weiß nicht, ob das Böse in mir oder draußen ist."

Ein Prediger geht, in einen dunklen Stoff gehüllt, an der Kapelle vorüber und schreit.

Prediger: "Einmal werden wir alle vor unserem himmlischen Richter stehen, ob Reiche oder Arme, Fürsten oder Bettler. Und dann wird er uns fragen: Was hast du für mich getan? Hast du meinen Hungrigen zu essen gegeben? Meine Kranken gepflegt? Oder hast du nur Reichtümer gesammelt?"

Er wird von Soldaten weg gezerrt.

Elisabeth, Kind: "Wer war das?"

Burgherrin: "Da war niemand."

Elisabeth, Kind: "Da war niemand? Au!"

Elisabeth hält sich Ohren, Mund und Nase zu, lässt die Hände sinken.

Elisabeth, Kind: "Warum hat Gott mich so löchrig gemacht? Seine Stimme ist in mich hinein gekrochen. Sie soll hinaus!"

Elisabeth hält eine Hand in das Feuer einer der Kerzen.

Elisabeth, Kind: "Au! Ich könnte die Hölle nicht ertragen. Mama, ich werde für dich beten, damit du nicht in der Hölle sein musst. Sie sagen: Jesus ließ sich lebendig an ein Kreuz nageln, damit die Menschen nicht in die Hölle müssen. Ich werde nie wieder tanzen, damit es dir gut gehen kann."

5. Szene:

Elisabeth, Kind: "Igen? Nem?"

Burgherrin: "Hier wird deutsch gesprochen."

Elisabeth klettert an Lianen aufs Kapellendach.

Burgherrin: "He! Bist du schwachsinnig!"

Elisabeth, Kind: "Ich will nur ansehen, was die Vögel sehen. Sind sie Gott näher?"

Elisabeth rutscht ab.

Burgherrin nimmt Elisabeths Hand, sieht hinein.

Burgherrin: "Du bist körperlich schwach, aber du wirst Großes leisten."

Der Burgherr legt sich seine Hand aufs Herz, röchelt, stirbt.

Elisabeth, Kind: "Vater!"

Burgherrin: "Er ist nicht dein Vater!"

Burgherrin schließt ihm die Augen, legt Steinchen auf sie.

Burgherrin: "Es ist die Strafe für seine Sünden."

Elisabeth greift nach Rosenstengeln, reißt sie vom Boden und flicht einen Rosenkranz. Sie lässt den Kranz durch die Hände gleiten, betet, die Stacheln lassen ihre Hände bluten.

Magd: "Was tust du?"

Elisabeth, Kind: "Ich will, dass er nicht in die Hölle muss."

Elisabeth setzt sich die Dornenkrone auf.

Elisabeth, Kind: "Au! Wenn der Schmerz groß ist, kann ich nicht denken." Eine Magd singt: "Mutter hab´ ich nicht, nicht Vater mehr, Gott allein ist mein Schild und meine Ehr."

Elisabeth sieht Mann, Frau, Kinder.

Elisabeth, Kind: "Wer ist mein Vater?"

Magd: "Ein König."

Elisabeth, Kind: "Was ist das?"

Magd: "Die Spitzen der Königskrone zeigen zum Himmel. Wenn Gott sich zur Erde senkt, pieksen sie ihn."

Elisabeth: "Die Kirchtürme auch."

6.Szene:

Konrad von Marburg, Kind, sieht onanierende Jungen. Er versucht, zu onanieren, der

Orgasmus gelingt nicht.

Gewitter. Einschlagender Blitz, Feuer.

Konrad von Marburg, Kind: "Lieber Gott, wenn du mich rettetest, will ich nur denken, was du denkst, nur tun, was du willst."

Konrad von Marburg bäumt sich auf, wird steif. Es regnet. Er erschlafft, erleichtert.
Konrad von Marburg zieht die Hand von den Beinen, "Das willst du also nicht."

7. Szene:

Burghof.

Elisabeth: "Ihr habt Tropfen auf der Backe."

Burgherrin: "Sein Vater hatte gesündigt. Mein Sohn war krank, er ist tot. Du kannst ihn nicht mehr heiraten. Packe die Sachen! Du wirst nach Ungarn zurück gehen!"

Bruder des Toten: "Nein! Ich werde sie heiraten."

Burgherrin: "Du liebst die Mägde."

Bruder des Toten: "Ich ging aus Rücksicht auf meinen Bruder zu den ihnen."

Burgherrin: "Willst du ihn heiraten?"

Elisabeth: "Er war sehr nett zu mir."

8. Szene:

Elisabeth und Ehemann. Sex und Orgasmus.

9. Szene:

Kahle Kammer mit Bett. Elisabeth kniet vor dem Fensterkreuz.

Elisabeth: "Er hat einen speienden Stock zwischen den Beinen und stößt ihn in mich, wenn er nachts zu mir kommt. Er macht, dass mein Körper in ein Stöhnen und Zucken kommt, als sei ein Dämon in mir, bis ich erschlafft liegen muss, Mama, ich könnte mich nicht rühren. Ich würde deine Hilfeschreie hören und könnte mich nicht rühren. Kann ich auch nicht immer beten, so will ich doch mein Fleisch dadurch kasteien, dass ich mir die Bequemlichkeit des Bettes versage."

Burgherrin tritt mit Gefolge ein.

Burgherrin: "Seht! Sie ist eine Hure!"

Burgherrin schlägt die Decke des Bettes zurück. Im Bett liegt ein Mann, sein Haar ist zerzaust wie eine Dornenkrone, Grind ist an Füßen und Händen aufgebrochen.

Burgherrin: "Oh, Jesus."

Elisabeth: "Er stand frierend und krank an der Pforte. Ich wollte die Nacht über beten, mein Bett war leer. Ich konnte ihm helfen."

Burgherrin: "Du bist eine Törin!"

Elisabeth: "Torin? Ich werde mich nicht zu sperren lassen."

Sie haben die Decke zurückgeschlagen und Jesus gesehen. Lieber Gott - Wozu?"

Burgherrin: "Oh, Jesus. Du bist eine Törin."

10. Szene:

Bauernhof. Elisabeth zwischen Kindern.

Elisabeth: "Warum greint ihr? Die Sonne scheint."

Bäuerin: "Sie haben Hunger."

Elisabeth: "Das Korn stand gut."

Bauer: "Wir ernten, die Herren nehmen es fort."

Elisabeth: "Sie beschützen Euch."

Bauer: "Sie nehmen uns alles fort."

Elisabeth: "Warum sind die Schüsseln leer?"

Bauer: "Sie nehmen uns alles fort."

11. Szene:

Burgherren und Gäste sitzen am gedeckten Tisch.

Bruder des jungen Burgherrn: "He, die Schüsseln sind voll, der Magen ist voll. Laßt uns den Magen entleeren, damit die Schüsseln leer werden können. Das Essen soll - in Gottes Namen - nicht verderben."

Die Herren stecken sich den Finger in den Hals, kotzen.

Bruder des jungen Burgherrn: "He, Mägde! Kehrt und bringt es zu den Schweinen. Sie sollen fett werden, damit wir sie schlachten können."

Elisabeth: "Ich will nicht geschlachtet werden."

Lachen. Elisabeth hält sich die Ohren zu.

Bruder des jungen Burgherrn: "Früher saßen hier nur Männer. Mein Bruder hat die Sitten verdorben."

Elisabeth sieht die Gesichter um sich wie in Zeitlupe. Sie scheinen Grimassen, verbeult. Die Stimmen klingen in ihrem Ohr schrill.

Elisabeth flüstert dem jungen Burgherrn zu: "Das sind keine Menschen."

Bruder des jungen Burgherrn: "Dein Herr Gatte ließ einen Knappen fast zu tote prügeln und an den Schwanz eines Pferdes hängen, dann peitschte er das Pferd."

Elisabeth: "Ist Hölle auf Erden? Die Bettler, Kranken und Eingekerkerten sind ausgemergelt, fast nackt und wund wie du."

Junger Burgherr: "Mit wem redest du?"

Elisabeth: "Jesus. Wem sonst?"

Bruder des jungen Burgherrn: "Hier ist Deutschland."

12. Szene:

Burghof.

Junger Burgherr: "Warum läufst du weg?"

Elisabeth: "Ich bringe ihnen Essen."

Junger Burgherr: "Du leerst Vorratskammern."

Elisabeth: "Sie sind hungrig."

Junger Burgherr: "Was sollen wir essen, wenn Missernten sind, Krieg?"

Elisabeth: "Die Vorratskammern sind voll!"

Bruder des jungen Burgherrn: "Das ist das Wunder Gottes, dass die Kammern von dir leer gemacht wurden und sich über Nacht wieder füllten!"

Junger Burgherr zu Elisabeth: "Die Soldaten haben das Korn zurückgeholt. Du machst die Armen zum Hehler."

Elisabeth: "Wir haben die Armen bestohlen."

Junger Burgherr: "Besteuert."

Elisabeth: "Du bist Herr, ich Herrin. Wir können anderes anweisen."

Junger Burgherr: "Das Korn ist Staatseigentum."

Elisabeth: "Ich würde keins meiner Kinder hungern lassen. Unsere Kinder streiten und nehmen einander weg. Es ist mir und dir nicht Recht. Es kann Gott nicht Recht sein, dass ein Teil seiner Kinder hungern muss. Ich will mit dir nur soviel Land haben, wie wir mit einem Pflug bearbeiten könnten und zweihundert Schafe, die wir melken und scheren könnten."

Junger Burgherr: "Wir wären im Verhältnis zu den Armen reich."

Elisabeth: "Ich kann nicht essen, was Hungernden weg genommen ist."

13. Szene:

Burgherren und Gäste sitzen am gedeckten Tisch.

Junger Burgherr: "Das ist von unseren Gütern. Niemandem weg genommen. Das kannst du ungehemmt essen."

Der junge Burgherr zeigt auf eine Schüssel. Elisabeth und zwei Dienerinnen stürzen sich auf drei Rotkehlchen. Die anderen essen Schwein und Gans.

Bote: "Der Kaiser wird morgen ankommen."

Elisabeth: "Der Kaiser hat die Gesetze so gemacht, dass das eine Diebstahl und das andere Besteuerung ist. Ich kann ihn nicht empfangen, ich habe alle Kleider verschenken müssen, damit Frauen und Kinder nicht erfrieren mussten."

Junger Burgherr: "Du wirst ihn standesgemäß empfangen."

Elisabeth öffnet eine Truhe.

Elisabeth: "Es ist nur Leinen darin."

In der Truhe liegt statt Leinen ein seidig schimmerndes Kleid und Geschmeide mit Juwelen.

Junger Burgherr: "Zeichen Gottes."

Elisabeth: "Du lügst."

Junger Burgherr: "Es regnet, die Sonne brach durch. Das Glitzern der Wassertropfen ist Gottes Wort."

Beichtvater, Konrad von Marburg: "Zweifelst du?"

14. Szene:

Kahle Kammer.

Junger Burgherr: "Du warst schön. Der Kaiser sah dich an, als habe er sich in dich

verliebt."

Elisabeth: "Es gibt nur einen, für den ich schön sein will."

Junger Burgherr: "Gott."

Elisabeth: "Gott sieht ins Herz."

Elisabeth küsst ihren Ehemann scheu.

Junger Burgherr: "Gott will, dass ich dich liebe."

Elisabeth: "Du gehst zu den Mägden ins Bad."

Junger Burgherr: "Ich denke an dich."

15. Szene:

Dorf. Die Bauern weichen vor Elisabeth zurück.

Elisabeth: "Haben sie euch bedroht? Soll ich das Korn an den Brunnen legen?"

Junger Burgherr: "Was suchst du hier?"

Elisabeth: "Ich gehe spazieren."

Junger Burgherr: "Zieh den Mantel aus."

Elisabeth: "Wir sind nicht allein."

Junger Burgherr: "Du sollst nur den Mantel ausziehen. Was ist drunter?"

Elisabeth: "Kleider."

Junger Burgherr: "Der Huckel!"

Elisabeth: "Ein Korb mit Rosen. Ich will in Rosenblättern für dich baden."

Junger Burgherr: "Zeig!"

Elisabeth öffnet den Mantel, er sieht hinein, ihr ins Gesicht.

Junger Burgherr: "Ja, es sind wirklich Rosen."

Sein Diener: "Ja, es waren wirklich Rosen."

16. Szene:

Kahle Kammer mit Bett und Kreuz.

Junger Burgherr: "Du treibst die Künstler vom Hof."

Elisabeth: "Ich gebe ihnen soviel, wie ich jedem, der hungrig ist, geben kann. Die Wirklichkeit hat genug Bilder, Töne, man muss nur hinsehen, hinhören. Es gibt Wind durchpeitschte Nächte und Sonnenaufgänge mit aufsteigenden Nebelfladen. Ich könnte tanzen."

Junger Burgherr: "Ich ritt durch den Wald und sah zwischen Zweigen den Teufel. Es war der Kopf einer Kuh. Es ist eine Krankheit, die mich verwirrt. Ich trat in den Deutschen Orden. Konrad von Marburg schlug mich zum Ritter, damit ich ehrenhaft im Kreuzzug gegen die Heiden sterben kann."

Elisabeth: "Ich lass dich nicht gehen!"

Elisabeth klammert sich an ihn, verführt ihn.

Junger Burgherr: "Der Beichtvater versprach mir, sich um dich zu kümmern. Ich muss gehen."

Elisabeth: "Ich werde ein Kind kriegen."

Junger Burgherr: "Ich habe gesündigt."

Elisabeth. "Ich bin deine Frau."

Junger Burgherr: "Verzeih mir, wenn du kannst. Du hattest Angst, wenn ich dich anfasste, wie ein Mann eine Frau anfaßt. Ich wollte dir keine Gewalt antun. Ich ging zu den Mägden. Es war ein Fehler. Ich liebe dich und die Kinder."

Junger Burgherr reißt sich weg, geht.

17. Szene:

Kapelle. Der Beichtvater schlägt ein Tuch auf.

Elisabeth: "Es sind nicht seine Gebeine."

Beichtvater: "Miss nach!"

Elisabeth sortiert Knochen, legt sich zwischen sie.

Elisabeth: "Ich widersprach den Burgfräuleins, die sagten, dass Heiraten und Lieben nicht eins sein kann. Mit ihm ist mir die Welt gestorben. Ich habe Schuld. Weil ich sittsam war. Was will Gott?"

Beichtvater: "Du bist nun irdische Bindungen los."

Elisabeth: "Ich bin Mutter."

Beichtvater: "Er hat dich möglicherweise angesteckt. Du bist jung, schön, reich. Ich aber werde dich unsterblich machen."

Der Beichtvater reicht Elisabeth eine Peitsche.

Der Beichtvater: "Die Krankheit kann mit dem Blut, das aus den Wunden quellen wird, entweichen."

Der Beichtvater drückt ihr ein Dolch in Kreuzform zwischen die Beine.

Beichtvater: "Führe mich nie in Versuchung!"

18. Szene:

Burghof. Kinder schneiden Grimassen.

Der Minnesänger Tannhäuser: "Ich werde nach Rom gehen, um Absolution bitten. Du und ich sind Verstoßene. Vergiss nicht, dass die Menschen in der Liebe nackt sein müssen, dass Liebe in eine göttliche Ekstase bringen kann, so dass die Erde sich um uns zu drehen scheint, wir sind für Momente ihr Mittelpunkt und wie ein Vöglein, das allem davonfliegen könnte. Ich werde es in Rom verleugnen, damit ich wieder am Hof und in Ihrer Nähe sein kann."

Der Minnesänger geht, Elisabeth läuft ihm mit Blut befleckten Kleidern nach, der Beichtvater greift nach ihr, wirft sie zu Boden, ihr Knöchel schmerzt, sie muss humpeln.

Der Beichtvater, Konrad von Marburg: "Du läufst, als hättest du einen Pferdefuß."

Der Bruder des jungen Burgherrn: "Du scheinst sehr keusch. Dein Haar ist wild. Du riechst gut!"

Der Bruder des jungen Burgherrn vergewaltigt Elisabeth.

19. Szene:

Kapelle.

Der Beichtvater: "Dein Kopf ist kahl, du stinkst."

Elisabeth: "Ich wurde vergewaltigt, Ihr standet im Schatten und saht hin."

Der Beichtvater: "Alpträume. Teufel."

Der Beichtvater reicht ihr die Peitsche.

Der Beichtvater: "Schlag ihn raus! Lass den Kopf kahl! Du musst dich nicht waschen. Es ist ein heiliger Geruch. Das Ungeziefer auf der Haut ist ein Geschöpf Gottes und sein Werkzeug."

Elisabeth: "Ich werde Gottvertrauen zeigen, allen Besitz verlassen und in Armut leben. Ich werde bettelnd von Haustür zu Haustür ziehen. Das Ungeziefer auf der Haut ist ein Geschöpf Gottes und sein Werkzeug."

Der Beichtvater: "Du irrst. Besitz ist die Voraussetzung, selbst bestimmt in Armut leben

zu können. Du solltest Geld für ein Franziskanerkloster spenden."

Der Bruder des jungen Burgherrn: "Nein."

Der Beichtvater: "Sie ist die Herrin."

Der Bruder des jungen Burgherrn: "Mein Bruder ist tot."

Der Beichtvater: "Sie ist die Burgherrin."

Der Bruder des jungen Burgherrn: "Es muss ein Ende haben."

20. Szene:

Wald. Ein Mann tritt auf Elisabeth zu, zieht ein Messer.

Elisabeth: "Sollst du mich töten? Gott sei mit dir."

Der Mann bückt sich, schneidet einige Grashalme ab, steckt das Messer ein und geht.

21. Szene:

Dorf. Winter. Tür.

Bäuerin: "Wir nehmen nichts."

Elisabeth: "Darf ich mit meinen Kindern bleiben?"

Bäuerin: "Ihr wurdet vom Hof getrieben."

Bauer: "Wir sind nicht Schuld an unserer Armut."

Elisabeth: "Darf ich bleiben?"

Bauer: "Nein."

Elisabeth: "Im Schweinestall?"

Bäuerin: "Ja."

Die Nachbarin schüttet einen Nachtopf so aus, dass Elisabeth bespritzt wird.

Elisabeth: "Warum tut ihr das?"

Nachbarin: "Ihr seid schwachsinnig wie Mist. Ihr könntet Burgherrin sein."

22. Szene:

Reiches Haus.

Onkel: "Ich habe Euch und die Kinder aus einem Schweinestall holen lassen. Ich weiß nicht, was vorgefallen ist. Ich weiß, dass der Kaiser bereit ist, Euch zu heiraten."

Elisabeth: "Ich bin Witwe."

Onkel: "Du bist schön."

Elisabeth: "Muss ich mir die Nase abschneiden?"

Ich habe Gott gelobt, keusch zu leben, damit meine Kinder nicht auch noch sterben müssen. Ich gehe mit ihnen ins Kloster."

Der Beichtvater: "Du hast Gott gelobt, Gutes zu tun."

Elisabeth: "Gott sieht das Unsichtbare."

Der Beichtvater: "Jesus hat sichtbar gewirkt, um den Menschen ein Zeichen zu sein. Jesus war ein Mann und arm, du bist eine Frau, jung, reich, schön. Du musst es bis zu deinem Tod bleiben. Deutschland braucht Vorbilder."

Elisabeth: "Kommt, Kinder!"

Der Beichtvater: "Wer Vater oder Mutter mehr liebt als mich, ist meiner nicht würdig, und wer Sohn oder Tochter mehr liebt als mich, ist meiner nicht würdig. Frauen sind ein Gefäß, Kinder zu gebären, sie zu versorgen, bis sie der Brust entwöhnt sind. Deine Mutter hat Gottes Auftrag erfüllt, dich nach Deutschland gegeben. Die Kranken und Siechen sind wie der geschundene Leib Christi. Um deine Kinder musst du dich nicht sorgen. Der Jüngste wird bei dir bleiben, bis du ihn abgestillt hast."

Elisabeth: "Das ist nicht Gottes Wille."

Der Beichtvater: "Willst du den Kaiser heiraten? Er hat das Elend auf Erden verschuldet. Er hat Mätressen. Krankheiten in sich. Du wirst stattdessen ein Haus für Sieche bauen. Deutschland braucht Vorbilder."

23. Szene:

Treppenverschlag der Außentreppe eines halbverfallenen Hauses.

Der Beichtvater: "Du hast deine Kinder besucht."

Elisabeth: "Ich brachte die Wolle ins Kloster, die ich gesponnen hatte, um ein paar Münzen erhalten zu können, mir das Essen verdient zu haben, wie es andere Frauen auch tun. Woher wißt Ihr, dass ich im Kloster war? Ich habe Euch nicht gesehn."

Der Beichtvater: "Gott ist allwissend."

Elisabeth: "Ihr habt meine Gefährtinnen geprügelt, verjagt, durch Spitzel ersetzt."

Der Beichtvater reißt Elisabeth die Kleider vom Leib und schlägt sie.

Der Beichtvater: "Du hattest Gehorsam geschworen!"

Elisabeth: "Gott."

Der Beichtvater: "Ich bin sein Werkzeug."

Elisabeth: "Ich flehte Gott an, dass er macht, dass ich meine Kinder nicht mehr so liebe. Wenn ich ein Kind sehe, fühle ich wie einen Blitz im Körper, wenn ich eine Schwangere sehe, auch. Ich sammelte Spielzeug, verschenke es. Es ist eine Glückseligkeit in den Augen der Beschenkten, so dass ich denken musste, dass ein Paradies auf Erden möglich ist. Ich ließ ihnen statt Geld und Brot Sicheln geben, so dass sie nicht abhängig von Almosen werden müssen, aber sie sagten: 'Was wir abgesichelt haben, nehmen sie uns fort.'"

Der Beichtvater: "Ich sagte dir, dass du an Bedürftige nur einen, nicht mehrere Pfennige geben sollst, du gabst ihnen mehrmals einen. Ich wies dich an, Bedürftigen kein Geld zu geben, du gabst ihnen Brote. Du solltest ihnen nur Brotstücke geben, du ließst sie mehrmals anstellen. Es gibt viele Arme. Du kannst nicht alle ernähren. Wenn du niemandem mehr helfen kannst, weil alles vertan ist, werden die Menschen von dir enttäuscht sein. Wenn du einzelnen hilfst, werden sie grübeln, warum. Und wie es anders sein könnte."

Du schworst Gehorsam. Du wirst ohne meine Erlaubnis nichts mehr verteilen!"

Elisabeth: "Wer Gott vertraut, braucht keine Reserven. Vorratshaltung ist Sünde. Ich werde andere verteilen - lassen."

Der Beichtvater: "Was weißt du von Gott? Es hat einen Sinn, dass Gott den Menschen als Mann und Frau schuf. Gesteh mir Verstand zu. Es gibt viele Arme. Almosen ändern nichts grundlegend. Trink!"

Elisabeth trinkt und glaubt plötzlich aus dem Fenster in einen Abgrund zu sehen. Der Boden verformt sich, sie sieht Menschen und Häuser zum Himmel fliegen, drunter lodern Flammen.

Elisabeth: "Was ist das?"

Der Beichtvater: "Würdest du aus dem Fenster steigen?"

Elisabeth: "Nein."

Der Beichtvater: "Und falls da draußen jemand deine Hilfe braucht?"

Elisabeth: "Ja."

Der Beichtvater: "Du und ich werden Gutes tun. Nomen est omen. Ich heiße Konrad, der, der Rat hat, du heißt: 'Mein Gott ist vollkommen.' Wir haben die Arbeit geteilt, Zuckerbrot und Peitsche. Das Krankenhaus wird für jeden Bedürftigen offen sein. Krankheiten sind wegen Sünden. Ich will, dass die Kranken gebeichtet haben, bevor sie sich ins Bett, das du ihnen bereitet hast, legen. Ich muss wissen, was die Menschen verdirbt. Wir werden die Welt vom Elend befreien."

24. Szene:

Küche des Hospitals. Elisabeth steht mit einem Löffel im Topf.

Putzfrau: "Das Essen ist angebrannt."

Elisabeth kommt dicht an den Herd, fängt Feuer. Die Putzfrau löscht. Elisabeths Kittel hat Löcher.

Elisabeth: "Ich werde ihn stopfen. Gebt mir euren Lappen. Geht an den Herd! Ich werde putzen. Wenn ich den Lappen über eine Stelle auf dem Fußboden zehnmal ziehen werde, schadet es niemandem."

Putzfrau: "Denkt ihr soviel an Gott?"

Elisabeth: "

Eine Leiche wird vorbei getragen.

Elisabeth: "Es ist wieder ein halbes Bett leer geworden, es kann der nächste hinein. Um so mehr sterben, um so mehr können wir helfen." Elisabeth sah im Brei ein Gesicht. Ich weiß nicht, ob das eine Nachricht Gottes ist oder Krankheit. Eine Katze hatte wie ein kleines Kind gequäkt, ein Huhn flatterte mit abgehacktem Kopf über den Zaun, ein Schaf öffnete, ausgeblutet, noch einmal die Augen. Ich wollte wissen, ob Gott Menschen überleben lässt, wenn ich keine Tiere töten, den Bauern nichts weg nehmen lasse, nur esse, was ich am Tag an Wurzeln und Kräutern finden kann."

Putzfrau: "Ihr seid hungrig."

Elisabeth: "Warum macht Hunger, dass ich im Brei ein Gesicht sehe und den Löffel nicht hinein stoßen kann, so dass das Essen anbrennen muss?" Elisabeth greift nach einem Sack Hirse, bricht zusammen.

Der Beichtvater: "Gott wird dich bald zu sich holen. Wir müssen bis dahin alles Notwendige erledigt haben."

Elisabeth beginnt zu kichern, lachen. Sie lacht so laut, dass die Putzfrau und die Kranken im Haus kichern.

Der Beichtvater: "Es ist ein Zeichen Gottes, dass du Sieche zum Lachen bringen kannst."

Elisabeth: "Ich hörte Menschen sagen, Sie und ich wären ein Liebespaar. Ich dachte: wenn ich ihn so fürchte, wie muss ich Gott fürchten, falls er sein Sprachrohr ist.

Er schlug mich so, dass ich in eine Ohnmacht stürzte, und das Gefühl war, ich sei in den Himmel gefallen, weil ich den Schmerz nicht mehr spürte."

Elisabeth kichert.

Elisabeth: "Ich tat mir weh, um Schmerz nicht mehr zu spüren. Wo ist mein Vater? Wo

ist Gott?"

Der Beichtvater: "Deine Verwandten hätten dich ohne den Schutz der Kirche in ein Irrenhaus gesteckt. Die Vertreter des Papstes würden dich ohne meinen Schutz zur Hexe erklären, auf Holz stellen, den Scheiterhaufen anzünden."

Elisabeth kichert, juckt sich.

Der Beichtvater: "Du musst kein Wollhemd auf der Haut tragen."

Elisabeth: "Die Armen müssen es auf der Haut tragen."

Der Beichtvater: "Es sieht niemand, was du unter dem Kittel trägst."

Elisabeth: "Ich könnte Mitleid verlieren. Wir sind kurz auf Erden. Wir glauben, dass wir in ein Himmelreich kommen können. Ich hatte für diese Hoffnung die Toten, die sie nackt in die Grube warfen, in Linnen hüllen lassen. Die Menschen, die verlumpt gingen, verstanden das nicht. Ich gab ihnen das Linnen und ließ die Leichen in die Lumpen hüllen."

Der Beichtvater: "Die Welt braucht andere Zeichen."

25.Szene:

Hof vor dem Krankenhaus. Alle Bettler sitzen. Eine Pflegerin verteilt Brot. Eine Mädchen läuft tänzelnd zwischen ihnen.

Elisabeth: "Nehmt sie fest! Schert ihr das Haar ab!"

Pflegerinnen schleppen das Mädchen vor sie hin, scheren ihr das Haar.

Elisabeth: "Ich hatte, damit es keinen Missbrauch gibt, jeder Bedürftige gleichviel erhalten kann, angewiesen, dass jeder während der Brotverteilung sitzen bleiben muss. Du wolltest betrügen."

Mädchen: "Ich wollte zu meinen Schwester!"

Elisabeth: "Wo ist sie?"

Mädchen: "Dort."

Elisabeth fäßt das gefallene Haar an, drückt es sich an den Kopf.

Elisabeth: "Es tut mir leid."

Mädchen: "Wie soll ich ohne Haare tanzen?"

Elisabeth: "Du könntest Nonne werden. Ich hatte dichtes Haar wie du und getanzt. Verzeih mir!"

Mädchen: "Ich eine Nonne?"

Elisabeth: "Was sonst? Oder willst du krank werden?"

Mädchen sieht zum Himmel.

26. Szene:

Kapelle. Der Beichtvater hustet.

Der Beichtvater: "Was wird aus dir, wenn ich sterbe?"

Elisabeth: "Nicht Ihr sterbt, sondern ich."

Der Beichtvater: "Wir müssen das Testament aufsetzen."

Elisabeth: "Testament?"

Der Beichtvater: "Du solltest mir alles überschreiben."

Elisabeth: "Was, wenn Ihr der Teufel wärt? Fort!"

Elisabeth singt: "Mutter hab´ ich nicht, nicht Vater mehr, Gott allein ist mein Schild und meine Ehr."

Elisabeth stirbt. Der Beichtvater streichelt die Leiche kurz.

Der Beichtvater: "Du bist jung und schön. Du warst reich und hast geholfen. Du wirst heilig gesprochen werden. Deine Verwandten werden mich unterstützen. Es lehnt niemand ab, eine Heilige in der Familie zu haben. Jesus war ein Mann, du eine Frau. Das ist Deutscher Orden. Wir werden die Welt verändern."

27. Szene:

Kammer. Ein Maler zeigt ein Bild von Elisabeth.

Der Beichtvater: "Nein."

Maler: "Nein?"

Der Beichtvater: "Sie war blond und blauäugig."

Maler: "Seid Ihr sicher?"

Der Beichtvater: "Sie war Deutsche."

Der Maler geht.

Der Beichtvater: "Sie haben ihr die Haare vom Leib rasiert, die Nägel aus dem toten Fleisch gezogen, um sie als Reliquen zu verwenden, sie schnitten ihrer Leiche die Brustwarzen ab. Wenn sie heilig gesprochen sein wird, werden die Menschen auf ihren ausgekochten Totenschädel eine goldene Krone drücken und sie in einen vergoldeten

Schrein legen. Ihr Leiden muss einen Sinn gehabt haben."

Der Beichtvater wischt eine Träne weg, schreibt.

Der Beichtvater: "Ein anderes Wunder, das sie vollbrachte, war: Ein Junge hatte eines Morgens am Türpfosten gehockt, er war stumm, niemand wusste, woher er gekommen war, sie sagten, die Engel hätten ihn ihr zugeschickt. Sie streichelte seine Haut täglich mit Öl und die Krätze war weg. Ein Priester schleppte sich humpelnd an ihr Grab, besann sich und ging raschen Schrittes weg. Es war erneut ein Wunder geschehen."

28. Szene:

Kammer. Der Beichtvater gibt dem, den er verhört, zu trinken; sieht zu ihm hin. Der Verhörte hat weit aufgerissene Augen, zittert.

Der Beichtvater: "Führt ihn ab!"

Der Gefangene wird weg geschleift, der nächste rein geführt.

Gefangener: "Wer ein Christ ist und leugnet ein Ketzer zu sein, wird gefoltert und hingerichtet. Wer sein Leben retten will, muss sagen, dass er schuldig ist und Namen von anderen Ketzern nennen. Ich hörte, Sie behaupten, dass man Ketzer riechen könne. Jeder kann sagen, dass er gerochen hat, dass sein Nachbar ein Ketzer ist, falls er ihn loswerden will. Ich hörte, Sie selbst liefen schnüffelnd durch die Menschenmenge."

Der Beichtvater: "Es ist besser zehn Gerechte zu verbrennen, als einen Schuldigen ungestraft zu lassen. Wer unschuldig hingerichtet worden sein sollte, ist als Märtyrer im Kampf gegen die Ungläubigen gestorben. Trink!"

Der Gefangene wird gezwungen, zu trinken.

29. Szene:

Konrad von Marburg: "Gott, was willst du?"

Konrad von Marburg zeigt auf die Bibel.

Konrad von Marburg: "Warum soll ich meine 'Kleider im Blut des Lammes' waschen, um in ein Reich von Auserwählten zu dir kommen zu können?"

30. Szene:

Burghof. Dunkle Gestalten.

Dunkle Gestalt: "Der Papst hat ihm die Rechte zum Töten gegeben. Der Besitz der Toten fiel zur Hälfte an die Kirche und zur anderen an weltliche Herrscher. Damit wir

schweigen. Er hat einen Grafen töten lassen. Er wird auch uns töten."

31. Szene:

Wald. Maskierte Männer treten auf den Beichtvater zu, erschlagen ihn.

Der Beichtvater röchelt, lächelt: "Selbstmord wäre Sünde gewesen. Inquisition Selbstmordattentat. Wenn alle verbrannt und totgeschlagen sind, ist Gerechtigkeit auf Erden. Die einen sind im Himmel, Elysium, die anderen in der Hölle. Wie einfach das ist. Ich wollte in den Himmel, damit ich bei dir sein kann. Elisa bet!"

Stimme der Heiligen Elisabeth: "Als ich den Mantel geöffnet hatte und sie sahen die Essenreste im Korb und sagten: 'Ja, es sind Rosen', da hatte ich Gott in den Menschen gefühlt. Ich habe dieses Gefühl immer wieder gesucht. Auch in Ihnen."

Kriegsgeräusche.

Elisabeth: "Wo ist Gott? Meine Kinder - ?"

32. Szene

Vater säuft, zerschlägt Möbel.

Vater singt: "Freude schöner Götterfunken, Tochter aus Elysium, wir betreten feuertrunken, Himmlische dein Heiligtum, alle Menschen werden Brüder..."

Mutter: "Warum machst du alles kaputt?"

Vater: "Damit wir es ganz machen können. Was sonst?"

Mutter: "Bist du arbeitslos?"